

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zur Frage der Fortbildungsschule. — Der deutsche Reichsschulgesetzentwurf. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le nouveau plan d'études de l'histoire à l'école primaire. — La durée de la scolarité. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schulmüde Kinder

Die Ferienzeit ist vorbei und neu gestärkt sollten sich die Kinder wieder in der Schule einfinden. Bei den meisten wird dies auch der Fall sein. Doch allzuhäufig gibt es Kinder, die sich trotz der Ferien nicht recht erholen. Sie sind nicht krank und nicht gesund.

Wenn Sie unter Ihren Schülern solche haben, die kurze Zeit nach Wiederaufnahme der Schule Spuren von Müdigkeit zeigen und dem Unterricht nur schwer folgen können, so teilen Sie uns dies bitte mit. Handelt es sich um arme Kinder, so sind wir gerne bereit, Ihnen zuhanden derselben einige Büchsen Jemalt zur Vornahme einer Kur mit diesem Präparat kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Jemalt ist ein Lebertranmalzpräparat, das im Geschmack und Aussehen in keiner Weise mehr an Lebertran erinnert. Es ist das beste Mittel, um eine Kur durchzuführen bei Kindern, die den reinen Tran nicht nehmen können.

DR A. WANDER A.-G., BERN

ooooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einblendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 17. August* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Bern-Stadt. Erster Diskussionsabend über den muttersprachlichen Unterricht: Mittwoch den 17. August, abends 8 Uhr, im Zimmer 19 (II. Stock) des Progymnasiums, Waisenhausstrasse. Leitung: Herr Born, Sekundarlehrer (Verfasser der bezüglichen Arbeit in der Schulpraxis). Thema: «Was wir bisher erreicht haben und was wir erreichen wollen.» Einleitendes Referat von Herrn Born.
Der pädagogische Ausschuss.

Sektion Konolfingen des B. L. S. Versammlung Mittwoch den 24. August 1927, nachmittags 2 Uhr, in Worb. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Rechnungsablage; 3. Durchführung eines Gesangskurses unter Prof. Kugler; 4. Erledigung der Bibliothekangelegenheit. 5. Unvorhergesehenes. 6. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Lienhard: «Karl Spitteler». Lokal und event. andere Mitteilungen werden in einem Zirkular bekanntgegeben.

Bernischer Gymnasiallehrerverein (B. G. L. V.). Die Mitglieder werden hiermit ersucht, ihre Beiträge für das Sommersemester 1927 bis zum 20. September zu entrichten. Die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt bezahlen gleichzeitig ihren Sektionsbeitrag von Fr. 2.50. Die Berner Kollegen wollen also den Betrag von insgesamt Fr. 17.—, alle übrigen Fr. 14.50 einzahlen auf das Postcheckkonto IV a 1063.

Der Kassier: Dr. *Herbert Jobin*, Porrentruy.

Sections de Moutier et de Delémont. Les comités de ces deux sections ont décidé d'organiser leur assemblée synodale d'été en commun. Elle aura lieu à Courrendlin, le samedi 27 août prochain. L'ordre du jour de cette assemblée paraîtra dans le numéro du 20 août. Pour éviter de grands frais, il ne sera pas envoyé de convocations individuelles. Les membres sont dès à présent priés de réserver le 27 août à l'accomplissement de leurs devoirs corporatifs.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Nächste Proben: Samstag den 13. und Mittwoch den 17. August, jeweils nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 15. August, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen unerlässlich!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Thun. Erste Proben für die Johannespassion von J. S. Bach: Dienstag den 16. August, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren; Samstag den 20. August, 14 Uhr, Damen. Neue Mitglieder willkommen.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Donnerstag den 18. August, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. — Alles erscheinen! Wichtig!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 20. August, nachmittags 1—4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. — Daran anschliessend Beginn des Kurses für Schulgesang (5—7 Uhr). Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 19. August, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle des Spitalackerschulhauses. Neue Mitglieder sind gerne willkommen.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Biel. Beginn der Uebungen: Mittwoch den 17. August, 17 Uhr, auf dem Sportplatz Gurzelen. Freiübungsgruppe für den kant. Lehrerturntag; Korbball. Wer wird in Anbetracht der kurzen Vorbereitungsfrist noch wegbleiben?
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Oberaargau. Uebung: Mittwoch den 17. August, nachmittags 2 Uhr, bei der Turnhalle in Langenthal. Erscheinen ist absolut notwendig, weil äusserst wichtige Traktanden zu erledigen sind. Die Uebung findet bei jeder Witterung statt.
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Donnerstag den 18. August, um 13 Uhr, in der neuen Halle in Langnau (Lektion aus der neuen Turnschule; Spiele). Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung. Neue Mitglieder sind immer willkommen.
Der Vorstand.

Lyss. Turnkurs vom 6. und 8. Juli: Freie Vereinigung der Teilnehmerinnen zu Turnen und Spiel in der Turnhalle in Lyss, Samstag den 20. August, nachmittags von 3 Uhr an.
C. Z.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Montag den 22. August, nachmittags 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Der Vorstand.

Bönigen am Brienersee

Ruhiger, staubfreier Ferienaufenthalt, Ruderboot. Mässige Preise. Prosp. durch *M. u. H. Habegger*.

202

Thun Confiserie Splendid

Schöne Lokalitäten. Terrasse an der Aare. Grosse Spezial-Vergünstigungen für ganze Essen, Tee, Kaffee etc. Tel. 195.

Jakob Schlaepfer.

Beatenberg Privatkinderheim „Freiegg“

finden schulumüde Kinder das ganze Jahr sorgfältige, liebevolle Pflege und gute Aufsicht. Beste Ref. Tel. 36. 101

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Städtische Mädchenschule in Bern

In Nummer 17 dieser Zeitschrift waren die Stellen des 323

Vorstehers der Handelsschule und eines

Französischlehrers am Seminar

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Für die näheren Bedingungen war verwiesen worden auf das Amtliche Schulblatt des Kantons Bern vom 31. Juli 1927. Aus Versehen ist nun die Ausschreibung dort nicht erfolgt; sie wird erst in der Nummer des Amtlichen Schulblattes vom 31. Aug. 1927 erscheinen können.

Der Schluss der Anmeldefrist ist infolgedessen bis zum 10. September hinausgeschoben worden.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Wer in der Jugend Schmetterlinge nicht mit eigenen Händen hascht, nicht über Berg und Tal springt, Kräuter zu suchen, der wird trotz aller Mühseligkeit seiner Pultarbeit in seinem Fach nicht weit kommen und trotz aller seiner Arbeit darum sich Irrtümern und Mängeln ausgesetzt sehen, denen er nicht ausgesetzt sein würde, wenn seine Gliedmassen in der Jugend in aller Einfalt natürlich geübt und er zur Anstelligkeit, zur Geschäftlichkeit gebildet worden wäre.

(Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 1801.)

Zur Frage der Fortbildungsschule.

II. Eine andere Auffassung.

Das Gold der Februarsonne hatte sich ausgegossen über die stille, glänzende Winterlandschaft. Von einer Skitour zurückkehrend, fuhr ich über tief verschneite Berghänge, an dicht verummten, glitzernden Baumkronen und verlassenen, im weichen Schnee vergrabenen Berghütten vorbei.

Im Bergwirthshaus, wo ich eine Erfrischung nahm, gesellte sich Kollege Friedli, ein kleines, schwächtiges Schulmeisterlein mit lustigen Aeuglein zu mir, um mir ein Rastchen Gesellschaft zu leisten. Kollege Friedli ist kein eintägiges Häschen mehr, denn er kann auf eine schöne Anzahl Dienstjahre zurückblicken. Er bekam des Lebens Härten und Unbilden nach allen Kanten und Richtungen zu spüren und weiss nicht bloss vom Hörensagen, sondern aus eigener tiefer Erfahrung zu schöpfen und zu erzählen.

Wir plauderten zuerst vom Wetter, dann vom Sport und Fremdenverkehr und schliesslich kamen wir auch auf unser Fach und unter anderem auch auf die Fortbildungsschule zu sprechen. Wir zählten zuerst allerlei Schauergeschichten auf, die da und dort während und nach der Fortbildungsschule passiert sein sollen, die ich hier aber weglassen, da solche leidige Vorkommnisse ja jedem Lehrer genugsam bekannt sind.

So hat denn auch eine Gemeinde im Unterlande in Anbetracht des geringen Erfolges und der beständigen Scherereien, welche Lehrer und Schulkommission wegen den Fortbildungsschülern hatten, das Obligatorium abgeschafft und das Fakultativum eingeführt. Als daraufhin die schulpflichtigen Jünglinge zu einem neuen Winterkurse eingeladen wurden, meldete sich ein einziger Schüler. Kollege Friedli meinte, diese Gemeinde sei auf dem Holzwege, wenn sie glaube, die Jüng-

linge kämen freiwillig in die Fortbildungsschule, ein gewisser Zwang müsse auf dem Gebiete des Unterrichtes auch in den denkbar günstigsten Verhältnissen sein, das erfahre man an sich selber. Ich war auch ganz seiner Meinung und erklärte, dass ja meistens die jungen Sünder und Ruhestörer weggewiesen und bestraft werden können, besonders nach den neueren Gesetzesbestimmungen, dass aber dennoch der Fortbildungsschulunterricht ein Schulmeisterkreuz bleibe und dass ich keinen Kollegen beneide, der dieses Amt übernehmen müsse.

Auf meine Frage, wie es ihm denn in der Fortbildungsschule gehe, sagte Friedli, dass er gegenwärtig mit Vergnügen und mit Befriedigung Fortbildungsschule halte. Ich schaute ihn mit grossen, ungläubigen Augen an und fragte, was er denn für ein Künstler sei und wie er es anstelle, dass er die jungen Bürschchen zu bannen verstehe, so dass er Freude an ihnen haben könne. Er meinte trocken, wenn ich nicht pressiert sei, so wolle er mir gerne noch ein Rastchen erzählen. Ich bestellte noch einen halben Liter Waadtländer, dann stopften wir die ausgegangenen Pfeifchen, zündeten an, taten einige tiefe Züge aus den dampfenden Pfeifengöhnlein, und in ein feines Wölklein von duftendem Tabakrauch gehüllt setzte Friedli seine Plauderei über Fortbildungsschule fort:

« Der Lehrer der Mittelklasse und ich teilen sich in die Aufgabe. Er unterrichtet Realfächer und ich Korrespondenz, Rechnen und Lesen. Der Unterricht findet am Abend von 8 bis 10 Uhr statt. Wir haben zwei Dutzend in jeder Beziehung sehr verschiedenartige Schüler. Da hat's drei baumlange Kerle, die um zwei Kopflängen grösser sind als ich, dafür aber auch körperlich sehr zurückgebliebene Bürschchen, die knapp die Länge von mittelgrossen Dritt- und Viertklässlern erreichen. Nicht weniger gross ist die Verschiedenheit in der Vorbildung und geistigen Entwicklung. Wir haben zwei Sekundarschüler, zwei bis drei gute, eine Anzahl mittelmässige und noch ein halbes Dutzend schwache bis sehr schwache Primarschüler. Einer ist sogar nur bis ins fünfte Schuljahr gekommen, andere haben es bis ins sechste, siebente und achte Schuljahr gebracht. Mir wurde tatsächlich am ersten Abend ein wenig bange vor dieser bunt zusammengewürfelten Gesellschaft. Ich sagte mir, unter solchen Umständen sollte man fast für jeden Schüler ein besonderes Stoffpensum und einen besonderen Lehrer haben. Den Unterricht so gestalten, dass man nicht zu hoch und nicht zu tief geht, dass alle etwas davon profitieren, ist unter solchen Verhältnissen eine sehr heikle Sache und erfordert grosses Verständnis und viel Takt vom Fortbildungsschullehrer. Dass ich recht hatte, konnte ich gleich am ersten

Abend erfahren. Ich gab vorerst einige Erklärungen über das Briefschreiben im spätem Leben, im Geschäfts- und im privaten Verkehr, über die Wichtigkeit von richtig und vollständig abgefassten Korrespondenzen, Belegen, Aktenstücken in Streitsachen, Gerichtsverhandlungen usw., um bei den Schülern das Interesse für die Führung und Abfassung von allerlei Korrespondenzen zu wecken. Das Wort « Aufsätze » verwende ich in der Fortbildungsschule absichtlich nie; denn sehr vieles, was an die ordentliche Schulzeit zurückerinnert, ruft beim Fortbildungsschüler öfters Widerwillen hervor. Der schulentlassene Jüngling muss beim einfachsten und leichtesten Lehrstoff das Gefühl haben, dass dieser neu ist, dass es sich in der Fortbildungsschule wirklich um Fortbildung und nicht um blosses Repetition des in der Schule Gelernten handelt. Gleich am Anfange meiner Erläuterungen über Korrespondenz bemerkte ein stämmiger Bursche in den hinteren Bankreihen: « Das wüsse mir scho lang. » Aufzubrausen, den Schüler wegzuweisen oder die etwas freche Bemerkung mit einer Ohrfeige zu quittieren, wäre eine verfehlte Taktik gewesen und ich wäre ohnehin in einem Ringkampf zu kurz gekommen. Ich bewahrte kaltes Blut und erwiderte dem Freund Binggeli, wenn er schon alles wisse, habe er keine Fortbildungsschule mehr nötig und solle ein Dispensationsgesuch einreichen, auch hätte ich die ehrliche Absicht, ihm zu beweisen, dass seine Bemerkung denn doch nicht voll und ganz zutrefte. Als ich die erste einfache Korrespondenz der Schüler korrigierte, musste ich zu meinem Trost die Wahrnehmung machen, wie bitter notwendig so ein Fortbildungskurs ist. Nebst einigen guten Arbeiten waren solche vorhanden, die von orthographischen und stilistischen Fehlern wimmelten. Einige Schüler waren trotz meiner einlässlichen Erklärung nicht imstande, ein Datum, eine Anrede, ja nicht einmal ihre Unterschrift hinzusetzen. Die Arbeiten wurden sorgfältig korrigiert und eine aufmunternde Qualifikation daruntergesetzt. In der folgenden Stunde machte ich die Schüler in ruhiger, sachlicher Weise und in freundlichem Tone, ohne einen Tadel auszusprechen, auf die mangelhaften, zum Teil sehr schwachen Arbeiten und auf die schlimmen Folgen, welche solch unvollständig geschriebenen Korrespondenzen im spätem Leben haben könnten, aufmerksam und ich bekam keine Bemerkung zu hören, wie sie am ersten Unterrichtsabend fiel. Nachdem ich nun meine Schüler kannte, teilte ich sie in drei Klassen ein, in gute, mittelmässige und schwache. Die besten Schüler liess ich die gestellten Aufgaben nach einer kurzen mündlichen Anleitung selbständig ausführen, so dass sie ihre Gedanken frei entfalten konnten. Den Mittelmässigen schrieb ich den Inhalt und einige Redewendungen an die Wandtafel und die Schwachen liess ich ganz leichte briefliche Mitteilungen vollständig von der Wandtafel abschreiben. In ähnlicher Weise verfuhr ich im Rechnungsunterricht. Schon am ersten Kursabend wurde mir klar, dass auch im Rechnen wenig oder

nichts erreicht würde, wenn alle Schüler gleich beschäftigt werden sollten. Die besten Schüler hatten die gestellten Rechnungsaufgaben sofort gelöst; die mittelmässigen konnten sie nicht oder nur mit Hilfe der bessern und die schwächern waren nicht einmal imstande, ganz einfache Additions- und Subtraktionsaufgaben zu lösen, wie sie im vierten Schuljahr verlangt werden. Es war gar nicht nötig, die Schüler darauf aufmerksam zu machen, wie grosse Unterschiede ihr rechnerisches Können aufwies; sie merkten dies selber und ich hütete mich, die Schwachen für ihre mangelhafte Vorbildung zu tadeln. Das war ja auch nicht meine Aufgabe, sondern ich hatte die Pflicht, alle Schüler so gut als möglich entsprechend ihren Vorkenntnissen für's Leben und für den Existenzkampf vorzubereiten. Es wäre ein ganz verfehlter Unterricht, ja sogar Unsinn, an sämtliche Schüler einer solchen Fortbildungsschulklasse mit so grossen geistigen Abstufungen die gleichen Aufgaben zu stellen. Da gibts nichts anderes als individualisieren. Ich machte wieder wie bei den Korrespondenzen drei Abteilungen. Den bessern Schülern servierte ich schwierigere Aufgaben, den mittelmässigen leichtere und die schwachen liess ich Rechnungen machen aus dem Pensum des dritten und vierten Schuljahres. Entsprechende Aufgabensammlungen für das mündliche und schriftliche Rechnen sind genügend erhältlich, um jedem einzelnen Schüler diejenigen Aufgaben, die sich für sein Denkvermögen eignen, in die Hand zu geben. Auf diese Weise wurden alle Schüler richtig beschäftigt; sie waren alle imstande, die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen und ich konnte sowohl die guten wie die schwachen Schüler für ihre Lösungen loben und so hatten sie Befriedigung am Unterricht und ich auch. Kein einziger machte die Bemerkung, er hätte diese Rechnungen schon in der Schule gehabt; alle hatten im Gegenteil den Eindruck, das seien ganz neue, schwere Aufgaben, selbst die Schwachen, welche Rechnungen aus dem Pensum des dritten Schuljahres erhielten. Da jeder individuell behandelt wurde, spürten die Schüler schliesslich gar nicht mehr den grossen Unterschied in ihren Leistungen. So bekamen sie Freude an der Arbeit. Jeder Schüler, ganz besonders aber der schwachbegabte, soll die Ueberzeugung bekommen, dass der Lehrer sein Freund ist, der ihm helfen will.

Für den Leseunterricht benutzte ich passende Bändchen vom Verein für Verbreitung guter Schriften. Wie in den andern Fächern, waren auch im Lesen die Leistungen höchst verschieden. Einer konnte knapp syllabieren und las —S—tock, —s—pring-en, —S—tol-len, —s—tol-pern usw. und dann fing es in der Klasse an zu kichern und schliesslich brach die ganze Schule in schallendes Gelächter aus. Ich nahm den schwachen Leser sofort in Schutz, appellierte an das Mitgefühl der andern Schülern und sagte, dass es roh und gemein und gar nicht etwa kameradschaftlich sei, diesen Kameraden wegen seinem unbeholfenen Lesen auszulachen. Ich erklärte, dieser Schüler sei nicht selber schuld, dass er nicht besser lesen

könne, und man dürfe ihn nicht verantwortlich machen, er sei übel genug daran, dass er nicht imstande sei, besser zu lesen, und man solle Bedauern mit ihm haben und ihm sein Los nicht noch erschweren. Als der Bedauernswerte ein zweites Mal las, liess sich nur noch vereinzelt, still verhaltenes Kichern hören und schliesslich verstummte auch das, so dass der arme Schüler seinen Satz (mehr liess ich ihn selten auf einmal lesen, um die andern nicht zu langweilen) sprechen konnte, ohne ausgelacht zu werden.

Am Schlusse eines jeden Unterrichtsabends las ich noch eine interessante Begebenheit in Gedicht- oder in Prosaform vor, z. B. von Simon Gfeller, Emil Balmer, Hans Zulliger, Josef Reinhart und anderen Schriftstellern und die Schüler freuten sich immer auf diese Vorträge. Für gute Leistungen, Korrespondenzen oder eine Serie richtig gelöster Rechnungsaufgaben verabfolgte ich als Belohnung und Aufmunterung einzelne Heftchen von « Der Fortbildungsschüler », die sie behalten durften.

Auf diese Weise bin ich mit den Fortbildungsschülern recht gut gefahren und bin mit ihnen auch auf gutem Fusse gestanden. Ich hatte zwar für jeden Kursabend einen ganzen freien Nachmittag für die Vorbereitung und die Korrektur der Korrespondenzen und Rechnungen verwenden müssen. Aber die Arbeit bot mir Befriedigung und ich hatte zudem die Genugtuung, dass die Schüler meine Arbeit schätzten. Nach Beendigung des letzten Kurses kam jeder Schüler zu mir, um mir die Hand zu drücken und mir zu danken für den Unterricht und auf der Strasse grüsst mich niemand freundlicher als meine Fortbildungsschüler. — Jetzt ist es aber höchste Zeit, dass ich in meine Schulbude verschwinde, sonst erhalte ich in meinen alten Tagen noch den üblen Nachruf, ich sei ein Wirtshäuseler. »

Mit diesen Worten schloss Kollege Friedli seine Plauderei, drückte mir die Hand, wünschte mir gute Heimfahrt und kaum hatte ich einige Worte des Dankes für seine interessanten Mitteilungen gestammelt, war er verschwunden.

Froh, einen zufriedenen und glücklichen Schulmeister angetroffen zu haben und um einige schöne Belehrungen reicher geworden, fuhr ich in der Abenddämmerung auf meinen Brettern talwärts meiner einsamen Klause zu. *Hans Ramseyer.*

* * *

In Nummer 19 stellt Kollege Lerch in seinem längern Artikel « Zur Frage der Fortbildungsschule » die Forderung auf: « Fort mit dem Obligatorium oder schärfere Strafbestimmungen her! » Dann gibt er den « Freunden der Galeere » das Wort, d. h. wohl denjenigen, welche Anhänger des Obligatoriums sind, ohne davon schärfere Strafbestimmungen für renitente Fortbildungsschüler abhängig machen zu wollen.

Wenn's so gemeint ist, dann melde ich mich zum Wort, obwohl ich, das sei zum voraus festgestellt, den Vergleich: Fortbildungsschulunter-

richt erteilen = Galeerendienste verrichten müssen, energisch von der Hand weise. Ich habe schon zwanzig Winter jeweilen am Samstagnachmittag Unterricht an der allgemeinen Fortbildungsschule erteilt. Freilich musste ich mich meistens dazu aufraffen wie ein Arbeiter, der abends müde heimkommt und dann trotzdem noch Holz sägen oder den Garten umstechen muss. Der Gedanke an die bevorstehende mühsame Unterrichtsarbeit machte mich gelegentlich seufzen, nie aber die möglicherweise zu erwartenden Flegeleien der grünen Jungen. Die Ermüdung am Ende der Woche mit etwas mehr Kraftaufwand überwinden, das bedeutet noch lange keinen Galeerendienst.

Wenn wir die Frage: Obligatorischer oder freiwilliger Besuch der Fortbildungsschule lösen wollen, so dürfen wir dies nicht tun vom Gesichtswinkel aus: Was bringt uns Lehrern die Durchführung für Unannehmlichkeiten? Entscheidend ist doch immer noch: Bringt sie dem Jüngling einen Nutzen? Und dass der Besuch mehrerer Fortbildungsschulkurse gerade den schwächsten oder den fleghaftesten zukünftigen Staatsbürgern besonders nottut, namentlich auch im erzieherischen Sinne, darüber sollten wir nicht mehr diskutieren müssen. Freilich haben wir selbst im « Jahrhundert des Kindes » den Idealzustand noch nicht, dass sich alle, ausnahmslos, gern und freiwillig aus lauter Idealismus und Bildungshunger um uns scharen. Es wird auch nie dazu kommen. Daher muss der Zwang, das Obligatorium her, denn wir sind dafür verantwortlich, dass besonders den moralisch und intellektuell schwächern Jünglingen eine gute Ausbildung geboten wird. Hand aufs Herz: Haben uns seinerzeit im Seminar, als wir eben noch « jung und dumm » waren, nicht auch zum grossen Teil Zwangsbestimmungen zum Arbeiten angehalten? Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll man vom durren verlangen?

Und nun die sogenannte « Galeere », d. h. die Tatsache, dass mehrere Jünglinge als Ausfluss ihres Aergers über den Zwang am Lehrer Rache nehmen wollen durch Verübung von allerhand Flegeleien. Die von Kollege Lerch angeführten Beispiele sind wirklich krass, aber entschieden nicht allgemein. Ich unterrichte in einem Vorort der Stadt Bern, wo das Disziplinhalten sicherlich nicht leichter ist als in einer ausgesprochenen Landschule. Dennoch erlebte ich nie derartige grobe Verfehlungen von Fortbildungsschülern. Kämen sie aber vor, so würde mir der « von kurz-sichtigen, humanitätsduseligen Parlamentariern » gedeichselte Schutzparagraph vollstämmig genügen. Ich brauche nicht einmal den Landjäger dahinter zu « reisen » oder den Schulinspektor um Hilfe anzurufen. Beide hätten vorläufig in der Sache gar nichts zu tun. In die nächste Fortbildungsschule *muss* der Sünder kommen, dazu bedarf es keines Zitierens durch irgend eine Instanz. Dort wird die Sache festgestellt, Schadenersatz verfügt und mit Wegweisung gedroht. Widersetzt sich der Schüler, so fliegt er raus, nötigenfalls wörtlich genommen, und an der nächsten Schulkommissions-sitzung wird er auf meinen Antrag dem Straf-

richter überwiesen, gestützt auf den so angefochtenen « Kautschukparagraphen » (Widersetzlichkeit gegen den Lehrer). Den Richter möchte ich sehen, der ihn dann nicht verknurrt. An ihm liegt die Interpretation, nicht am Unterrichtsdirektor. Erfahrungsgemäss scheuen junge Burschen das Erscheinen vor dem Polizeirichter und — die Busse. Schon beim Lehrer und erst beim Richter sind sie dann als einzelner klein und hässlich.

Noch eins: Trauen wir unserer Autorität so wenig zu, dass wir nach schärferen Strafbestimmungen schreiben müssen oder aber gleich das Kind mit dem Bade ausschütten wollen? Nennen wir uns *Schulmeister*?

Eine solche Bankerotterklärung unterzeichne ich niemals!

E. Aebersold, Ittigen.

Der deutsche Reichsschulgesetzentwurf.

Das deutsche Reichskabinett hat am 17. Juli den Entwurf zu einem Reichsschulgesetz, das die Schulartikel der Weimarer Verfassung ausführen soll, einstimmig genehmigt, und der Entwurf ist unmittelbar darauf mit einer amtlichen Erläuterung veröffentlicht worden. Wird er vom Reichstag in der vorliegenden Form als Gesetz erklärt, so bedeutet er das Ende der deutschen Einheitschule, die von allen Freunden einer demokratischen Entwicklung mit Begeisterung begrüsst, von der Gegenseite mit der höchsten Erbitterung bekämpft wird.

Wir bringen nachstehend den Entwurf mit einigen Kürzungen; denn es ist auch für die Entwicklung unseres Schulwesens nicht gleichgültig, was in der grossen Nachbarrepublik, deren Sprache auch die unsere ist, im Schulwesen geschieht und welche Richtung der kulturellen Entwicklung gegeben wird.

§ 1. Aufgabe und Ziel der deutschen Volksschule.

1. Alle deutschen Volksschulen haben die gemeinsame Aufgabe, die schulpflichtige Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturguts zu körperlicher und geistiger Tüchtigkeit heranzubilden und sie in Unterstützung, Ergänzung und Fortführung der elterlichen Erziehung zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit sind, der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen.

2. Die besonderen Aufgaben, die einzelne Schulformen (§ 2) nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erfüllen, bleiben hierdurch unberührt.

3. In allen Volksschulen ist darauf Bedacht zu nehmen, dass die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden. (Art. 148, Abs. 2, RV.)

§ 2. Die Formen der deutschen Volksschule.

1. Es gibt folgende Formen der deutschen Volksschule:

- die nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule (Gemeinschaftsschule),
- die Bekenntnisschule,
- die bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanschauungsschule).

2. Diesen Schulformen ist, unbeschadet des Art. 146, Abs. 1, RV., im Rahmen der Bestimmungen dieses Gesetzes freie Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

§ 3. Die nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule (Gemeinschaftsschule).

1. Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen volksschulpflichtigen Kindern offen.

2. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf religiös-sittlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen. Die aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkskultur sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen.

3. Der Religionsunterricht ist für alle Klassen ordentliches Lehrfach. Er wird nach Bekenntnissen getrennt erteilt.

4. Bei der Anstellung der Lehrer ist die Gliederung der Schüler nach Bekenntnis und Weltanschauung tunlichst zu berücksichtigen.

§ 4. Die Bekenntnisschule.

1. Voraussetzung für die Einrichtung einer Volksschule eines bestimmten Bekenntnisses (Bekenntnisschule) ist, dass für die gemeinschaftliche Pflege dieses Bekenntnisses eine Religionsgesellschaft besteht, welche die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt. (Art. 137, Abs. 5, RV.)

2. Die Bekenntnisschule dient zur Aufnahme von Kindern eines bestimmten Bekenntnisses, sowie von Kindern eines verwandten Bekenntnisses (Abs. 8); doch können aus besondern Gründen auch andere Kinder eingeschult werden. Durch die Aufnahme solcher Kinder verliert die Schule nicht den Charakter als Bekenntnisschule.

3. Die Bekenntnisschule wird nach dem Bekenntnis näher bezeichnet als evangelische, katholische, jüdische Volksschule. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule gemäss dem Glauben, in dem die Kinder erzogen werden. Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher sind der Eigenart der Schule anzupassen. Im Leben der Schule sind, unbeschadet der Bestimmungen der Art. 136, Abs. 4, und 149, Abs. 2, RV., die dem Bekenntnis eigenen Feier- und Gedenktage zu berücksichtigen.

4. Der Religionsunterricht ist für alle Klassen ordentliches Lehrfach.

5. An der Bekenntnisschule dürfen (abgesehen von den Ausnahmen der Abs. 6 und 7) nur solche Lehrkräfte hauptsächlich angestellt werden, die dem Bekenntnis der Kinder, für welche die Schule bestimmt ist, oder einem verwandten Bekenntnis angehören. Vorübergehende Verwendung anderer Lehrkräfte ist aus besondern Gründen zulässig.

6. Zur Erteilung von gesondertem Religionsunterricht an Kinder eines Minderheitsbekenntnisses (§ 14, Abs. 2) kann eine dem Minderheitsbekenntnis angehörige Lehrkraft angestellt werden, wenn die Beschaffung dieses Unterrichts auf andere Weise nicht möglich ist. Diese Lehrkraft kann auch mit anderem Unterricht betraut werden.

7. Die Vorschrift des Abs. 5, Satz 1, bezieht sich nicht auf diejenigen Lehrkräfte, die zur Erteilung des technischen Unterrichts verwendet werden.

8. Bekenntnisse sind verwandt, wenn die obersten Stellen der zuständigen Religionsgesellschaften dies gegenseitig anerkennen.

§ 5. Die bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanschauungsschule).

1. Die bekenntnisfreie Schule ist für solche Kinder bestimmt, die keinem Bekenntnis angehören oder, soweit sie einem Bekenntnis angehören, nach dem Willen der Erziehungsberechtigten vom Religionsunterricht abgemeldet sind und nicht in einer Gemeinschafts- oder Bekenntnisschule erzogen werden sollen. Sie steht jedoch aus besondern Gründen auch andern Kindern offen. Durch die Aufnahme solcher Kinder verliert die Schule ihren Charakter als bekenntnisfreie Schule nicht.

2. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf allgemein sittlicher Grundlage ohne bekenntnismässige oder weltanschauliche Bindung. Religionsunterricht wird nicht erteilt.

3. An der bekenntnisfreien Schule ist als ordentliches Lehrfach Unterricht in einer bestimmten Weltanschauung zu erteilen und auch im übrigen Unterricht auf diese Weltanschauung Rücksicht zu nehmen, wenn für die Pflege dieser Weltanschauung eine Ver-

einigung besteht, der die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts gemäss Art. 137, Abs. 7, RV. gewährt sind, und wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens zwei Dritteln der die Schule besuchenden Kinder dies beantragen.

4. Zur Teilnahme an dem besonderen Weltanschauungsunterrichte kann kein Kind gegen den Willen der Erziehungsberechtigten gezwungen werden.

5. An der bekenntnisfreien Schule können Angehörige jedes Bekenntnisses sowie Bekenntnislose als Lehrer angestellt werden. Lehrer, welche die Voraussetzung für die Anstellung an einer Bekenntnisschule erfüllen, dürfen nicht gegen ihren Willen an einer bekenntnisfreien Schule verwendet werden. Bei nur vorübergehender Verwendung sind Ausnahmen aus besonderen Gründen zulässig. Im Falle des Abs. 3 ist bei der Anstellung der Lehrer die weltanschauliche Gliederung der Schüler tunlichst zu berücksichtigen.

§ 6. Begriff der Gemeinde.

Unter Gemeinden im Sinne des Art. 146 RV. und im Sinne dieses Gesetzes sind die öffentlichen Verbände zu verstehen, die zur Errichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen für die ihnen zugewiesenen Einwohner bestimmt sind.

§ 7. Das Antragsrecht.

1. Innerhalb einer Gemeinde ist zur Stellung eines Antrags auf Einrichtung der in § 2 genannten Schulformen oder auf Umwandlung einer Schulform in eine andere jeder deutsche Reichsangehörige berechtigt, dem die Sorge für die Person eines Volksschulpflichtigen und die Volksschule besuchenden Kindes zusteht.

2. Steht Eltern die Sorge für die Person des Kindes zu, so genügt es, wenn der Antrag von dem einen Elternteil gestellt wird, es sei denn, dass der andere Elternteil ausdrücklich widerspricht. In diesem Falle kann die Vermittlung oder Entscheidung des Vormundschaftsgerichts beantragt werden.

§ 8. Voraussetzungen des Antrags.

Ein Antrag muss von den Erziehungsberechtigten von mindestens 40 schulpflichtigen Kindern gestellt werden. Sind in einer Gemeinde weniger als 200 schulpflichtige Kinder vorhanden, so kann nach näherer Bestimmung des Landesrechts von diesem Erfordernis abgesehen werden.

§ 9. Vollzug des Antrags auf Einrichtung von Volksschulen.

1. Einem vorschriftsgemäss gestellten Antrag auf Einrichtung einer der in § 2 genannten Schulformen ist stattzugeben, wenn die beantragte Schulform nicht oder nicht in einer ausreichenden Anzahl in der Gemeinde vertreten ist und wenn die einzurichtende Schule einen geordneten Schulbetrieb auch im Sinne von Art. 146, Abs. 1, RV. gewährleistet.

2. Ein geordneter Schulbetrieb ist gewährleistet, wenn

- a. die in § 1, Abs. 1 und 2, gestellten Bildungsziele erreicht werden können,
- b. wenn die Schule nach Aufbau und Zahl der Klassen und Unterrichtsabteilungen nicht hinter derjenigen Mindesthöhe der Organisation zurückbleibt, die am 1. Januar 1927 in der Gemeinde rechtlich zulässig war.

In Ausnahmefällen sind zum Schutze von Minderheiten von Erziehungsberechtigten nach näherer Bestimmung der Länder Abweichungen von der Bestimmung b zuzulassen.

§ 10. Vollzug des Antrags auf Umwandlung von Schulformen.

Einem rechtmässig gestellten Antrag auf Umwandlung einer Schulform in eine andere ist stattzugeben, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens zwei Dritteln der die Schule besuchenden Kinder sich dafür aussprechen.

§ 11. Anfechtung der Entscheidung.

1. Die Entscheidung über einen Antrag ist nach näherer Bestimmung des Landesrechts in einem verwaltungsgerichtlichen Verfahren anfechtbar.

2. Gegen die Entscheidung des Verwaltungsgerichts findet die Rechtsbeschwerde an dem Reichsverwaltungsgericht nach Massgabe eines besonderen Reichsgesetzes statt. Bis zum Erlass dieses Gesetzes steht die Entscheidung im letzten Rechtszug den obersten Verwaltungsgerichten der Länder zu.

§ 12. Zeitpunkt für die Stellung von Anträgen.

1. Anträge gemäss § 5, Abs. 3, und § 7 können jederzeit gestellt werden.

2. Ein rechtswirksam abgelehnter Antrag kann frühestens nach drei Jahren wiederholt werden, es sei denn, dass wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung der Gemeinde eingetreten sind.

§ 13. Schulaufsicht und Schulverwaltung.

1. Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat.

2. Bei der Besetzung der Stellen der unmittelbaren fachmännisch vorgebildeten Schulaufsichtsbeamten ist auf die Art der ihnen unterstellten Schulen Rücksicht zu nehmen.

3. In den örtlichen Schulverwaltungskörper, denen Schulen unterstehen, an welchen Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist, ist je ein Vertreter der entsprechenden Religionsgesellschaft (evangelischer Pfarrer, katholischer Pfarrer, Rabbiner) mit Sitz und Stimme aufzunehmen.

4. Den Vertreter der Religionsgesellschaft beruft die Schulaufsichtsbehörde auf Vorschlag der betreffenden Religionsgesellschaft.

5. Im Falle des § 5, Abs. 3, ist entsprechend zu verfahren.

§ 14. Der Religionsunterricht in den Volksschulen.

1. Der Religionsunterricht wird von einem Angehörigen der betreffenden Religionsgesellschaft in Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates erteilt. Bekenntnisverwandte können zur Erteilung des Religionsunterrichts zugelassen werden.

2. In den Gemeinschafts- und Bekenntnisschulen ist für Bekenntnisminderheiten Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach einzurichten, wenn durchschnittlich zwölf Kinder des betreffenden Minderheitsbekenntnisses in der Schule vorhanden sind, die am Religionsunterricht teilnehmen.

3. Die Bestimmungen über Lehrplan, Lehr- und Lernbücher für den Religionsunterricht werden im Einvernehmen mit der Religionsgesellschaft erlassen. Auch bei der Festsetzung der Zahl der diesem Unterrichte zur Verfügung stehenden Wochenstunden wirkt die Religionsgesellschaft mit.

§ 15. Privater Religionsunterricht.

1. Falls in einer Gemeinschafts- oder Bekenntnisschule für die Bekenntnisminderheit wegen zu geringer Schülerzahl Religionsunterricht nicht erteilt wird, sind auf Wunsch des Erziehungsberechtigten zur Ermöglichung eines privaten Religionsunterrichts Schulräume nebst Heizung und Beleuchtung unentgeltlich bereitzustellen. Die weiteren Voraussetzungen und den Umfang der Bereitstellung bestimmt das Landesrecht.

2. Für Kinder, die einem Bekenntnis angehören und eine bekenntnisfreie Schule besuchen, ist auf Wunsch der Erziehungsberechtigten in gleicher Weise ein privater Religionsunterricht zu ermöglichen, es sei denn, dass innerhalb der Gemeinde die Möglichkeit zum Besuche des Religionsunterrichts in ihrem Bekenntnis an einer Gemeinschafts- oder Bekenntnisschule besteht.

§ 16. Einsichtnahme in den Religionsunterricht.

Zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht bestellt der Staat im Schulwesen erfahrene Beauftragte, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden. Den obersten Stellen der Religionsgesellschaften ist Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft erteilt wird.

In der amtlichen Erläuterung zum Gesetzesentwurf wird gemeldet, dass ausgehend von den

« Richtlinien zur Regierungsbildung » die drei Schulformen auf gleiche Linie gestellt worden seien. Das Gesetz soll aber die Ausführung der verfassungsmässigen Bestimmungen sein und diese verlangen, dass die Gemeinschaftsschule die Regel sein solle und dass Bekenntnisschulen nur auf besonderes Begehren errichtet werden können. Der Entwurf stösst somit bei allen Freunden der Einheitsschule auf heftigen Widerstand, der sich von der äussersten Linken bis hinein in die Reihen der Deutschnationalen geltend macht. Der Vorstand des Hessischen Landeslehrervereins schreibt, der Entwurf bedeute nicht eine Ausführung, sondern einen Bruch der Weimarer Verfassung. Der Deutsche Lehrerverein, in dem über 150 000 Volksschullehrer und -lehrerinnen zusammengeschlossen sind, erhebt schärfsten Einspruch und richtet folgenden deutlichen Aufruf an die Oeffentlichkeit: *Dieser Reichsschulgesetzentwurf darf nicht Gesetz werden!*

Er steht in unversöhnlichem Gegensatz zur Reichsverfassung.

1. Der Entwurf nimmt der Gemeinschaftsschule die ihr verfassungsgemäss zugesicherte Stellung als Regelschule und macht sie zu einer Antragschule.

2. Er schafft eine neue Art der Bekenntnis- und Weltanschauungsschulen, die als Schulen der Kirchen und Weltanschauungen ihren staatlichen Charakter nahezu vollständig verlieren müssen.

3. Der Entwurf zerstört von Grund auf die Schulhoheit des Staates.

Er nimmt die Entscheidung über die Errichtung der Schulen dem Staate und der Gesamtheit der Staatsbürger aus der Hand und überträgt sie in Wirklichkeit nicht den Erziehungsberechtigten, sondern den Bekenntnis- und Weltanschauungsgruppen.

4. Der Entwurf zerschlägt dadurch und durch Niederlegung der in der Verfassung vorgesehenen Schranke des geordneten Schulbetriebs die leistungsfähige, vollausgebaute Volksschule in zahllose kleine und leistungsschwache Schulen. Er vermehrt die Kosten, setzt die Leistungen herab, hemmt jeden Schulfortschritt und jede Schulentwicklung und gefährdet dadurch die Bildungshöhe des heranwachsenden Geschlechts.

5. Der Entwurf gefährdet die berufliche Sicherheit und die staatsbürgerlichen Rechte der Lehrenden. Er schafft eine dreifache Ueberwachung des Lehrers im Religionsunterricht.

6. Der Entwurf nimmt der Schutzbestimmung des Art. 174 für Länder, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Schule gesetzlich besteht, ihre grundrechtlich-direktive Bedeutung und macht sie zu einer blossen Uebergangsbestimmung.

Ein Reichschulgesetz muss eine wort- und sinn-gemässe Ausführung der Reichsverfassung sein.

Der vorliegende Reichsschulgesetzentwurf darf daher nicht Gesetz werden!

Der Deutsche Lehrerverein ruft auf zum Schutze der deutschen Volksschule, der Schulhoheit des Staates und der Einheit deutscher Bildung.

0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000

Sektion Trachselwald des B. L. V. Sektionsversammlung vom 3. August in Wasen. Der Gedanke, das Tagesprogramm mit Arbeiten aus der Sektionsfamilie (im weitesten Sinne) zusammenzustücken, war reichlich mit Erfolg gekrönt. Das Stückwerk fügte sich vor einer erfreulichen Beteiligung zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Ich denke da an die Referate von Frau Favre (Wasen), Frl. Frutiger (Ranflüh), Herrn Weibel (Wasen) und an die musikalischen Darbietungen, die das Ganze in edler Weise einrahmten. Reden ist Silber, Musizieren ist Gold. Mit dem « Moment musical » von Schubert leitete Herr Schärer (Eriswil) ein. Frl. Frutiger sang klassische Lieder, und « der Saal war wie gemacht zum Singen ». Beides, Musik und Gesang hatten die rechte Goldwährung. Der geschäftliche Teil wickelte sich schneidig ab, und es folgten die kurzen Referate. Frau Favre teilte ihre Erfahrungen mit der neuen Fibel an ihrer einklassigen Schule mit. Alte Fibel — neue Fibel. Sinnlose — sinnvolle Wörter. Beim Schüler die Auffassung von Plagerei — nun eine rasche Ueberwindung von Sprachfehlern und Schüchternheit. Die Ausschaltung der Heimhilfe im Anfang entschädigt im Winter durch die plötzliche Ueberraschung, dass das Kind geläufig und gut lesen kann. Die Referentin wies darauf hin, welche Bedeutung dem Setzkasten in der neuen Methode zukommt und welche Verbesserungen am Material noch wünschbar wären. Die klaren Ausführungen boten gerade für die noch Uneingeweihten eine stattliche Reihe praktischer Winke. Frl. Frutiger vertrat die vierklassige Schule. Durchaus bejahend für die neue Methode. Der Erfolg hange ganz von der Einstellung ab. Für die vierklassige Schule erfordere sie grösseren Kräfteinsatz und eine geniale Einteilungsgabe. Aber die Mühe werde belohnt durch die Frische und Elastizität des neuen Betriebes, der die Schüler für das Buch und namentlich für den Setzkasten begeistere. Und gerade der Setzkasten sei das wesentlich Neue. « Was mit Freude erworben worden ist, das ist doppelt gut erworben. » Die Referentin grenzte ihre ernste Fibelforschung scharf ab vom Traditionellen, aber auch von den spassig beschriebenen Ueberreformen. Die Sorgfalt, mit welcher beide Referentinnen jede Bejahung und jede Verneinung den Hörern gegenüber abschützten, verriet eine grosse Erfahrung — zwar bestand kein Grund dazu; der Saal hatte eine prächtige Akustik. Herr Inspektor Dietrich schöpfte sodann aus seiner 36jährigen Erfahrung Beispiel um Beispiel zur Beleuchtung eines Lehrmittelschicksals. Er warnte vor zu frühen, abschliessenden Urteilen und stellte den im Beruf ergrauten Lehrerinnen noch ein weiteres Gnadenjahr — eventuell ein drittes — in Aussicht. (Das kann begrüsst werden, wenn an dieser Vergünstigung einzig sie und nicht vollständige Bezirke teilhaben. Die Zückerkinder würden es entgelten müssen und ebenso die Behörden, welche mit ihrem [auf das kommende Obligatorium gestützte] Neueinführungsbeschluss blossgestellt würden.) Den alten Lehrerinnen empfahl Herr Dietrich fleissigen Schulbesuch bei Fibelkapazitäten und der Sektion, leider recht früh, sich selbst. Wir verdanken ihm sein reges Interesse an unserer Sektionsarbeit. Die Diskussion über die neue Fibel wurde von der Sektion nicht benutzt — ein Selbstbeherrschungswunder. Herr Weibel wusste uns mit seinem geistreichen Referate das Selbststudium der französischen Literatur als lohnend und verlockend zu schildern. Man mag seine Verherrlichung der französischen Literaturschätze als Superlative anzweifeln — beim Einlesen und Nachprüfen wird man von selbst seiner Ansicht. Die Alltagskonversation lässt die Reichtümer der Sprache unserer westlichen Nachbarn kaum ahnen. Wirklich, wenn das Kennenlernen der französischen Schriftsteller nach den Gesichtspunkten des Referenten angepackt wird, dann nimmt sich dieses Lehrersteckenpferd neben manch anderem aristokratisch aus. Eine nach Schwierigkeiten angeordnete Auswahl des Stoffes beschloss den wertvollen Vortrag. Zum Schluss

sprach Hess (Kurznei) über Tiergeschichten. Es folgten Leseproben aus den unvergleichlichen Werken Svend Fleurons.

G. Hess.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Bern-Stadt. «... und kehren heim mit neuer Lust zur Arbeit.» Die Ferien gehen zu Ende; in der Vereinschronik steht eine Einladung zu einem ersten Diskussionsabend über muttersprachlichen Unterricht. Wir erinnern an die grundlegende Arbeit in der «Schulpraxis» Nr. 2/3 vom Mai/Juni «Der muttersprachliche Unterricht nach den Forderungen der Zeit» und bitten um reges Interesse und zahlreichen Besuch.

A. W.

Gewerbliches Bildungswesen. Vom 11.—30. Juli fand in Schaffhausen ein *Einführungskurs* für geschäftskundliche Fächer in gewerblichen Schulen statt, der von 41 Teilnehmern, hauptsächlich aus der Ost- und Inner-schweiz besucht wurde; doch auch aus dem Kanton Bern und sogar aus dem Freiburgischen hatten sich einige Lehrer eingefunden, ein Beweis, wie grosses Interesse diesem Kurs entgegengebracht wurde. Und die Teilnehmer wurden nicht enttäuscht! In den Kursleitern, den Herren Gewerbelehrern *E. Zingg, A. Stahl, Dr. Hirzel, Schmid* (Zürich) und *Weiss* (Winterthur) trafen sie Männer an, die ihrer Aufgabe vollauf gewachsen waren und sich ihrer mit grossem Geschick entledigten. Es war in jeder Stunde deutlich zu merken, dass sie in steter Verbindung mit den Leuten der Praxis stehen und deshalb aus dem Vollen schöpfen können. Der sehr anregende, prachtvoll methodisch aufgebaute Unterricht erstreckte sich in zirka 90 Stunden auf *Deutsch, Staatskunde, Rechnen* für Mechaniker, Schreiner, Elektriker, Spengler, *Buchführung* und *Skizzieren*, wozu letzteres die Lehrer befähigen soll, die fürs Rechnen obgenannter Berufe unumgänglich notwendigen Skizzen zu verstehen und selber solche an der Wandtafel zu entwerfen. Dazu kamen noch einige Stunden *Methodik* des gewerblichen Unterrichts, erteilt in so temperamentvoller, lebendiger Weise von Herrn Dr. Hirzel, dass jeweilen nach jeder Stunde ein spontaner Sturm des Beifalls losbrach! In gar manchem der Kursisten mag der Wunsch laut geworden sein: «Hätten wir doch so Methodik am Seminar geniessen können!»

Uebrigens ist es schwer, zu sagen, welchem der Herren Kursleiter man den Vorzug hätte geben sollen! Ein jeder war ein Meister in seinem Fach, und es herrschte nur ein Lob über die Art der Durchführung dieses Kurses und über das schöne Verhältnis zwischen der Kursleitung und den Teilnehmern.

An den drei Mittwochnachmittagen fanden obligatorische Exkursionen statt in verschiedene industrielle Betriebe der Stadt Schaffhausen und ihrer Umgebung: *Giesserei Fischer A.-G., Industriewerke Neuhausen* (Waggon- und Waffenfabrik), *Zementfabrik Thayngen* und *Knorrs Suppenmehlfabrik*. Im Anschluss an die Rechnungsstunden wurden ferner besucht eine Schreinerei, Spenglerei und das Tramdepot, wobei jedem Teilnehmer Gelegenheit geboten wurde, sich mit der Art der Arbeiten und der gebräuchlichen Werkzeuge und Maschinen vertraut zu machen. Ein besonderes Lob gebührt jenem Herrn Spenglermeister, der es sich nicht nehmen liess, vor den Augen der Kursisten ein Gefäss entstehen zu lassen, vom Stück Blech weg bis zur Gebrauchsfertigkeit!

Ein wie grosses Interesse dem Kurs auch von seiten der Behörden entgegengebracht wurde, erhellt daraus, dass den Unterrichtsstunden mehrmals beiwohnten die Herren Regierungsräte *Dr. Waldvogel* und *Schlatter, Hottinger*, eidg. Inspektor für Gewerbeschulen, *Schwander*, Inspektor der zürcherischen Fortbildungsschulen, u. a.

Der Schlussabend vereinigte nochmals fast sämtliche Kursleiter und Teilnehmer zu einigen frohen Stunden des Beisammenseins bei einem feinen Trunke, den die Stadt Schaffhausen aus ihrem Ratskeller gespendet! Ein nachahmenswertes Beispiel für spätere Kursorte!

Jeder der Kursteilnehmer erhielt einen Ausweis über den Besuch dieses dreiwöchigen Unterrichtskurses, dessen Tage im Nu enteilt waren, so dass man sich gar nicht bewusst war, drei Wochen der schönen und so nötigen Sommerferien geopfert zu haben!

Man mag vielleicht sagen, so ein Kurs sei doch nur eine «Schnellbleiche», ohne grossen Wert! Auf den einzelnen Lehrer kommt es natürlich an, die erhaltenen reichen Anregungen in eigener Arbeit weiter zu verwerten, besonders auch dadurch, dass er sich nicht scheut, mit Männern des Handwerks in Verbindung zu treten und sich von ihnen über die Bedürfnisse ihres Berufes belehren zu lassen. Dann kann es nicht fehlen, dass sich auch die Handwerker- oder Gewerbeschule im Lande herum immer grösseren Ansehens erfreuen und zum Wohle des Volksganzen wirken wird.

Gg.

Jakob Stämpfli als Verkehrspolitiker. Prof. Gagliardi in Zürich, der Verfasser einer umfangreichen Schweizergeschichte, hat in einem Lebensbild von Alfred Escher, dem zürcherischen Staatsmann und Finanzpolitiker, die bernische Eisenbahnpolitik der ersten Jahrzehnte des schweizerischen Eisenbahnwesens einer argen Kritik unterzogen und hat dabei den Führer der damaligen bernischen Eisenbahnpolitik, Jakob Stämpfli, beschuldigt, er habe sich in seinen Massnahmen und Bestrebungen von selbstüchtigen Erwägungen leiten lassen. Diese Beschuldigungen hat der Zürcher Professor auch in den III. Band seiner Schweizergeschichte herübergenommen. Im «Bund» hat vor einigen Wochen Herr Professor Dr. Volmar, Direktor der B. L. S., in einer vielbeachteten Artikelserie zu diesen Anschuldigungen Stellung genommen, sie lückenlos zurückgewiesen und Stämpfli als Mensch und Politiker glänzend gerechtfertigt. Diese Artikel sind nun durch ein Bild Stämpflis und einige Kartenskizzen ergänzt in eine Broschüre zusammengestellt worden, die beim Verlag des «Bund» bezogen werden kann. Das Büchlein ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte des bernischen Eisenbahnwesens, und angesichts der grossen Bedeutung, welcher der Eisenbahnpolitik in unserem Kanton noch heute zukommt, verdient es gute Verbreitung. Der Lehrer besonders, der im Heimatkundeunterricht der obern Stufe der Entwicklung des Eisenbahnwesens weitgehende Beachtung schenken muss, wird froh sein, wenn er sich an bestorientierter Stelle über diese oder jene Frage Aufschluss holen kann.

Rüdlinger Ferienkurse 1927. Ein pädagogischer Ferienkurs ist vorbei, die Musikwoche unter *Otto Studer*, dem bekannten Reformator der Klavierpädagogik ist im Gange. Die pädagogische Woche wurde besonders verschönt durch Klavierspiel des bekannten Liszt-Interpreten *Eduard Burri*. Den Abschluss bildete eine stimmungsvolle Rheinfahrt. — Für den Oktober ist eine *Singwoche* mit einigen pädagogischen Vorträgen und eine Woche für *Volksgesundheitsfragen* geplant. Hier wird u. a. auch Frau Prof. *Friedrichs* sprechen, die Dr. Bates Methode zur Heilung von Kurzsichtigkeit und andern Augenfehlern — eine für die Lehrerschaft sehr wichtige Sache — darstellen wird. Als weitere Referenten sind vorgesehen Dr. med. M. Bircher, Dr. med. Oberdörfer, Dr. Max Oetli, Frau Dr. Deuss, Dr. A. Fankhauser. Anfragen und Anmeldungen für die Rüdlinger Kurse nimmt die Schweizer Pädagogische Gesellschaft, Bern, entgegen.

Sch.

An Bücherfreunde. Kollegen und Kolleginnen, die Freude haben an schönen Büchern, möchte ich hinweisen auf die «Deutsche Buch-Gemeinschaft». In dieser haben sich, gezwungen durch die hohen Bücherpreise, innert drei Jahren mehr als eine halbe Million Bücherfreunde zusammengeschlossen, um auf eigene Kosten beliebte Werke älterer und moderner Autoren in geschmackvollen Halblederbänden herauszugeben. Jedes Jahr erscheinen zirka 50 neue Bände, zurzeit liegen schon über 200 vor. (Einzelne Abteilungen: Romane und Novellen, Werke der Weltliteratur, Geisteswissenschaft und Philosophie, Geschichte und Biographie, Kunst und Musik, Naturwissenschaft und Technik, Reise- und Naturbeschreibungen, Dichtung und Heimat, illustr. Jugendschriften.) Der Mitgliedsbeitrag ist infolge der Wirtschaftlichkeit dieser Organisation ausserordentlich niedrig. Er beträgt

im Vierteljahr nur Fr. 5.40. Für diesen geringen Betrag kann sich jeder nach seiner Neigung das ihm gerade zusagende Werk auswählen und erhält ausserdem eine alle 14 Tage erscheinende illustrierte Zeitschrift «Die Lesestunde» zugestellt, die auf 32 Seiten neben einem fortlaufenden Roman (zurzeit Federer: Aus dem Fenster) Erzählungen und Skizzen aus Literatur, Kultur, Kunst, Sport und Technik bietet. — Durch diese einzig dastehende Möglichkeit kann sich also vor allem jeder mit der Zeit für wenig Geld (ein Halblederband für Fr. 5.—!) eine hübsche und wertvolle Bibliothek schaffen. Ausser dem Band, den man jedes Vierteljahr für den Beitrag erhält, können jederzeit weitere Bände zu Fr. 4.— bzw. Fr. 4.90 bezogen werden. — Ich habe selbst sehr viel Freude an diesen Büchern, der Zeitschrift, überhaupt an der kulturellen Bedeutung des Unternehmens, und bin daher gern bereit, weitere Auskünfte zu geben eventuell Bücherverzeichnisse zur Verfügung zu stellen. Ich bin überzeugt, dass die «Deutsche Buch-Gemeinschaft» ge-

rade uns Lehrern viel Freude und Gewinn zu bieten hat. Den Beitritt würde gewiss niemand bereuen.

Louise Rave-Jaccaud, Riedtwil.

Singet dem Herrn alle Welt, ein Liederbuch für unsere Jugend. So betitelt sich eine Sammlung von 150 Liedern, herausgegeben von der bernischen reformierten Landeskirche. Bestimmt ist dieses Liederbuch, das im November zur Herausgabe kommt, in erster Linie für die landeskirchlichen Kindergottesdienste. Aber auch die Sonntagschulen anderer Richtungen werden es sich gerne zulegen, wie auch die Pfarrer und die Lehrerschaft für ihren Religionsunterricht. Wir machen auf das Büchlein zum voraus aufmerksam. Der Name des Bearbeiters bürgt für gediegene Arbeit; denn Herr Pfarrer Matter in Schüpfen hat sich in seinen Organistenkursen und in zahlreichen Konzerten, die er in seiner Gemeinde und anderwärts veranstaltete, als feinführender Musiker ausgewiesen.

B.

Le nouveau plan d'études de l'histoire à l'école primaire

par L. Christe.

(Suite.)

Nous n'avons donc pas à nous soucier de ces querelles de clochers. Mais relisons plutôt le charmant article écrit par M. Marcel Chantrens, paru dans l'«Educateur» du 16 mai, sous le titre: *L'histoire légendaire et anecdotique*, et dont je ne puis résister au désir de mettre sous vos yeux quelques passages:

«L'enseignement de l'histoire devient un art bien difficile. Tel fait que vous donniez hier pour véridique est argué de faux aujourd'hui. Et tel autre que vous aviez toujours présenté comme légendaire est maintenant avéré par des documents «inédits». C'est ainsi que, tout récemment, M. le professeur Karl Meyer, de Zurich, aurait été amené, après de patientes et savantes investigations, à découvrir entre autres choses sensationnelles, que Guillaume Tell a bel et bien existé et que ses fameux exploits ne sont pas du tout du domaine de la fable.

Qu'est-ce à dire? M. Meyer va-t-il en rester là de ses révélations? On peut tout attendre d'un chartiste de cette trempe... Et je ne serais pas étonné le moins du monde qu'il établît un jour la parfaite authenticité de tout ce qui, dans nos annales, nous semble actuellement encore sujet à caution. Ce dont, personnellement, je me réjouirais fort, d'ailleurs. Car il m'a toujours paru qu'on faisait trop peu de cas, à l'école tout au moins, de ce qu'on appelle avec quelque mépris, la «petite histoire». Et c'est à la réhabilitation morale, si l'on peut ainsi dire, de cette dédaignée, que je voudrais consacrer cet article, en attendant que M. Meyer entreprenne sa réhabilitation de fait...

... Et surtout, je pense que la forme même de nos récits «légendaires» ou anecdotiques se prête mieux que la forme académique de l'histoire expurgée à un enseignement tant instructif qu'éducatif. Quoi de plus savoureux, de plus pittoresque, de plus coloré, de plus attachant et de plus moral que la scène traditionnelle de l'entrevue entre Diviko et Jules César, ou du duel de Tell et de Gessler, ou de l'intervention de Nicolas de Flüe à la diète de Stans? Qu'est-ce qui pourrait graver mieux, en traits plus incisifs, dans la mémoire et dans le cœur de nos écoliers, la pensée et le sentiment de la rude fierté des premiers Helvètes, ou de la farouche indépendance des Waldstættens, ou des revers des guerres de conquête? Je ne crains pas d'avouer que, du temps que j'étais élève de l'école

normale, le *gouffre de Curtius* a plus fait pour m'imposer l'idée du fanatisme patriotique de l'antique Rome, et que la *poule au pot* de Henri IV m'a bien mieux permis de toucher du doigt la misère du paysan français au XVI^e siècle, que toutes les dissertations historico-sociologiques dont je me suis abreuvé par la suite. Et je tiens aujourd'hui encore que la fameuse boutade: «Si Dieu quittait un moment son trône on verrait Rodolphe essayer de s'y asseoir», définit le caractère du premier des Habsbourg de façon bien plus aperceptive, aux yeux d'un enfant, que les plus habiles explications du terme «ambitieux».

Le «trait», voilà ce qui caractérise la légende et l'anecdote. Et voilà précisément ce qui en fait la valeur pédagogiquement *intéressante*. Ce qui, en histoire comme en toute autre discipline, retient l'attention de nos grimauds ondoyants et divers, c'est le détail piquant, la note saillante, c'est l'entrain et la vie du récit. Le général les rebute, le particulier les attire. Le superflu est pour eux chose fort nécessaire. Ils ne conçoivent pas encore la portée philosophique des événements qui ont marqué les étapes du soi-disant progrès de notre pauvre humanité, et les longues dissertations à la Guizot ou à la Quinet ne leur diraient rien du tout qui vaille. Ils considèrent l'histoire de ces événements en soi, sans plus. Il leur suffit de savoir qu'à Morgarten les braves Suisses firent rouler des blocs de rochers et des troncs d'arbres sur les vilains Autrichiens, et peu leur chaut d'en déduire que cette victoire fut l'aurore de notre indépendance. Il leur importe bien davantage d'admirer le geste de Winkelried «saisissant autant de lances ennemies que ses bras vigoureux peuvent en embrasser», que de connaître l'incalculable portée de cet héroïsme sur l'avenir de la Confédération, etc.»

J'abonde pleinement dans le sens de notre collègue vaudois. A cet âge, les élèves n'ont pas le jugement suffisamment développé pour saisir un enchaînement de faits historiques, car, comme le dit si bien Chantrens: «... ce n'est pas à dix ou douze ans qu'on peut faire figure de grave abstracteur de quintessence.» On intéresse donc les enfants davantage par l'anecdote, le récit légendaire ou simplement par le trait historique.

En résumé, j'enseigne l'histoire, en 4^e et en 5^e années scolaires, presque exclusivement par l'image et l'anecdote. J'emploie, comme je l'ai dit déjà, le manuel Elzingre. Ce livre n'est pas la perfection. Il gagnerait, par exemple, à être mieux illustré encore. On pourrait facilement y

suppléer, si nous avons, comme en France, un musée pédagogique qui mette gratuitement à disposition du corps enseignant des vues sur verre pour projections ou même des films cinématographiques. Soyons assez optimistes, cependant, pour croire que d'ici à quelques années, on nous dotera d'un matériel moderne d'enseignement: lanterne de projections, appareil cinématographique, etc.

Mais avant tout, c'est ici que se fait sentir — et combien pressante — la nécessité d'avoir un livre d'histoire à nous, un manuel à l'usage des écoles jurassiennes. Il devrait être élaboré d'après les tendances modernes de l'enseignement de l'histoire, tendances que nous avons caractérisées dans la première partie de ce travail. Il contiendrait, à côté des événements les plus importants de l'histoire nationale, les faits saillants de notre histoire du Jura. Le nouveau manuel serait parsemé de récits historiques, de légendes et d'anecdotes. Abondamment illustré il constituerait un moyen intuitif attrayant. Il faciliterait la tâche du maître en lui évitant bien des recherches. A notre humble avis, l'idée de créer un manuel d'histoire à l'usage des écoles jurassiennes n'est pas irréalisable. Elle mérite d'être examinée.

* * *

Nous nous abstiendrons de passer en revue le programme de chaque année scolaire. Il est — comme nous l'avons déclaré déjà — fort bien conçu, dans ses grandes lignes. Nous nous bornerons donc, afin de mieux caractériser encore le nouvel état d'esprit qui doit présider à l'enseignement de l'histoire, à vous exposer comment nous envisageons l'étude d'un sujet important de notre histoire:

Les guerres de Bourgogne.

Cette question figure au programme de sixième année. L'élève est capable, à présent, de raisonner et de juger.

Autrefois, cet épisode de notre histoire était celui qui convenait le mieux à l'enseignement nationaliste. On s'employait à exalter le chauvinisme des élèves en leur vantant la valeur guerrière des Vieux Suisses. Avouons que la tâche du maître était aisée: l'enfant, comme aussi les foules, d'ailleurs, est enclin à admirer *la force*.

Aujourd'hui, le problème se pose différemment. L'auteur du plan d'études a écrit dans les commentaires: « *Tout n'est pas beau dans notre histoire, notre devoir est de le dire.* »

Or, voici le moment propice!

Quel était le but des Suisses en faisant la guerre à Charles le Téméraire? L'expansion de leur territoire vers l'ouest? Il serait assez difficile de le soutenir, puisque les chefs suisses refusèrent la Franche-Comté dont les habitants demandaient à faire partie de la Suisse, pour lui préférer *une promesse* du roi de France de 150 000 gulden.

Mais voyons un peu quelles furent les conséquences de ces guerres.

Les Suisses acquirent la réputation d'être les meilleurs soldats. Les princes étrangers voulurent,

dès lors, posséder des troupes suisses. C'est l'origine du service mercenaire. Comparons, à présent, les valeureux pères de Waldstätten tant épris de liberté, qui luttèrent pour leur indépendance, à leurs descendants, les vainqueurs de Grandson, de Morat et de Nancy. Si ces derniers se sont couverts de lauriers, ils n'ont pas tardé aussi à contracter des habitudes funestes: tous les vices qui se propagent dans les armées.

Les voilà donc au service des princes étrangers. Du rang d'hommes libres, ils passent à celui de valets — et quels valets — employés souvent aux plus basses, aux plus viles besognes.

Combien l'on comprend, dès lors, que les hommes de cœur de cette époque se soient élevés contre le service mercenaire!

Est-ce la seule conséquence des guerres de Bourgogne? Le partage du butin ne donna-t-il pas lieu à des chicanes entre les cantons, chicanes qui aboutirent à la diète de Stans et qui faillirent provoquer la guerre civile?

Mais ce n'est pas tout. Voici la conséquence la plus importante. Charles le Téméraire est, dans l'histoire, une figure combien plus sympathique que celle du roi Louis XI! Son rêve — son ambition, diront d'autres — était de créer un royaume qui s'étendît de la Manche à la Méditerranée.

Peut-être eût-il réussi, sans les Suisses, à réaliser son projet et à créer le fameux *Etat-tampon* qui aurait certainement, dans la suite, évité bien des guerres et notamment le perpétuel conflit entre la France et l'Allemagne. (A suivre.)

La durée de la scolarité.

Notre partie allemande a publié dernièrement le texte du rapport présenté au Synode scolaire, en 1926, par M. le D^r E. Schraner sur cette question. Précédemment déjà (voir notre n° 51, année 1925/26, du 20 mars 1926), un de nos inspecteurs jurassiens, l'avait exposée à nos lecteurs. Nous extrayons des considérations de M. le D^r Schraner, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, pour rappel, les intéressantes données qui concernent plus spécialement le Jura.

Les *examens de sortie anticipée* accusent les chiffres suivants:

Année	Annoncés pour l'examen en ‰	Libérés après 8 ans d'école en ‰
1895	2,4 écoliers	1,8 écoliers
1900	2,3 »	1,7 »
1915	2,2 »	1,5 »
1920	3,4 »	2,4 »
1924	1,9 »	1,3 »
1925	2,4 »	1,5 »

Le nombre des filles dépasse toujours celui des garçons. Le Jura fournit la plus grande partie de ces contingents.

Le tableau serait naturellement encore plus instructif s'il indiquait également la proportion des annoncés et des libérés par rapport au nombre des élèves de 8^e année seulement.

Mais on peut néanmoins constater que la famille ne fait pas, en général, un emploi fréquent de la disposition de la loi qui autorise la sortie anticipée.

La *scolarité de 8 ans* a été inscrite dans la loi de 1894 à titre facultatif pour rallier le corps électoral du Jura. En effet, seules, des communes jurassiennes en ont fait usage selon le tableau ci-dessous:

District	1895	1900	1925
Neuveville	0	0	0
Bienne	0	0	0
Courtelary	8	8	6 (3) ¹
Moutier	8	7	4
Delémont	19	17	9
Laufon	7	5	3 ²
Franches-Montagnes . .	17	17	17
Porrentruy	34	28	25
	93	82	64 (61) ³

¹ Villeret, les deux Tramelan complètement; Renan, la Ferrière et Sonvilier seulement au village; scolarité de 9 ans pour les classes de la montagne.

² Laufon, Grellingue et Roeschenz.

³ Sur 149 communes.

Dans les Franches-Montagnes, Saignelégier seul a la scolarité de 9 ans; les Cerlatez, pourtant dans la même commune, ont la scolarité de 8 ans. — De grandes localités du district de Porrentruy ont la scolarité de 8 ans; ainsi Porrentruy, Courgenay, Cornol, St-Ursanne; tandis que Bure, Fahy, Pleujouse, Asuel ont introduit la scolarité de 9 ans.

C'est donc le Jura-Nord qui a profité de la tolérance de la loi, et encore abandonne-t-il petit à petit son attitude hostile. Il est permis pourtant d'estimer que ce mouvement est beaucoup trop lent eu égard aux circonstances actuelles du marché du travail et de la formation professionnelle. Le corps enseignant peut faire œuvre utile dans les communes intéressées en persuadant les citoyens et les autorités des avantages que leur jeunesse trouverait à fréquenter les classes pendant l'année la plus importante au point de vue du développement intellectuel.

— En face de ces faits et de cette tendance, il est de toute évidence que le nouveau plan d'études des écoles primaires doit prévoir un programme spécial pour la 9^e année scolaire.

DANS LES SECTIONS

Au synode d'Ajoie. Les instituteurs du district de Porrentruy ont tenu leur synode d'été le 30 juillet à Miécourt.

Près de septante collègues avaient répondu à l'appel du comité.

Tout de suite après 8 heures, M. Christe, président, ouvre la séance au Collège et souhaite la bienvenue à la belle assemblée. Il salue les invités, les autorités de Miécourt, M. Bourquin, professeur, M. l'inspecteur Mamie, M. Champion, président de la section de Delémont, les instituteurs retraités parmi lesquels se trouve le vénérable pédagogue et ancien maître M. Fridelance.

Puis M. le président donne un rapport détaillé de l'activité du comité depuis le dernier synode. Il

relève, avec plaisir, l'heureuse issue de l'affaire de St-Ursanne où M. Piquerez a pu réintégrer son poste d'éducateur après cinq ans de vicissitudes. M. Christe rend hommage aux autorités de St-Ursanne et à toute la population. Il souligne la noble attitude tenue dans cette réhabilitation par M. le doyen Quenet, président de la commission d'école.

On liquide encore d'autres questions administratives, puis la parole est donnée à M. Berberat, instituteur à Beurnevésin et auteur de la critique du *plan d'études de géographie*:

Relevons les idées générales du travail:

« L'ancien plan d'études de géographie prévoyait l'enseignement de la géographie par cantons et autant que possible en corrélation avec l'enseignement de l'histoire. L'auteur du nouveau programme a rompu avec cette manière de faire et préconise l'étude par régions naturelles. C'est là une innovation qui, de l'avis du rapporteur, est loin d'être heureuse. Les cantons chez nous sont des Etats autonomes et non de simples divisions administratives. Que l'on supprime l'étude du Jura bernois et du canton par districts, c'est bien. Mais dans un pays fédéraliste, omettre les cantons qui ont leur existence à eux, leur forme de gouvernement, leurs législations, c'est un non-sens.

Les événements futurs et leurs contingences nous achemineront peut-être à la constitution d'un seul Etat en Suisse. Mais puisque nous n'en sommes pas encore là, les enfants ont avantage à connaître leur pays comme il est constitué aujourd'hui, c'est-à-dire par cantons.

Si nous jetons un coup d'œil sur ce qui se fait chez nos voisins dans le même ordre d'idées, nous voyons que les plans d'études de Neuchâtel, de Vaud, de Genève, qui sont récents, de même que celui de Zurich qui date, il est vrai, de 1905, prévoient l'enseignement de la géographie par cantons. La méthode des régions naturelles ne jouit donc pas en Suisse romande d'une grande vogue. Disons cependant que dans plusieurs cas les deux procédés se confondent: vallée du Rhône, Valais; vallée de la Linth, Glaris; vallée de la Reuss, Uri, etc.

En ce qui a trait à la matière à enseigner, le programme actuel est louable. Il prévoit une étude succincte de l'Europe et des autres continents et quelques notions de géographie astronomiques. »

Après avoir rendu hommage au travail qu'a demandé l'élaboration du plan d'études, M. Berberat arrive aux conclusions suivantes:

- 1° Le programme de géographie tel qu'il figure dans le nouveau plan d'études doit être révisé dans ses grandes lignes.
- 2° L'étude du lieu habité se fera en troisième année.
- 3° L'étude du district habité fournit aux élèves un aperçu suffisant sur les divisions administratives du canton. En conséquence le Jura bernois et l'Ancien canton seront traités sans tenir compte de leur répartition en districts.
- 4° En ce qui concerne la Suisse, l'enseignement se donnera par cantons.
- 5° La géographie économique ne sera pas l'apanage exclusif de la huitième année; basée sur le degré de développement des élèves, elle entrera en ligne de compte dans l'enseignement de toutes les années.
- 6° Le programme de géographie sera établi pour la scolarité de neuf ans.
- 7° L'enseignement de la géographie doit être avant tout basé sur le raisonnement et le jugement; toutefois, un minimum de nomenclature est nécessaire.
- 8° Aux exercices d'activité manuelle préconisés par le nouveau plan d'études, il y a lieu d'ajouter les séances de projection et de cinématographie ainsi que les courses scolaires.

9° Tout ce qui a trait aux exercices d'activité manuelle, projections, cinématographie, courses scolaires sera inscrit dans le plan obligatoire.

Une discussion nourrie et intéressante succède au rapport de M. Berberat. M. l'inspecteur estime que l'argument qui milite en faveur de l'étude de la Suisse par cantons, c'est la nécessité d'obtenir un manuel de géographie suisse à l'usage de la Suisse romande. Or pour préparer la réalisation d'une œuvre pareille, il est logique de voir les écoles jurassiennes employer la même méthode d'enseignement que dans les cantons romands.

On entend d'autres avis, mais il semble que, pour cette question, M. Mamie ait trouvé le chemin à suivre! En fait de manuels, nous ne sommes pas gâtés!

Les conclusions de M. Berberat sont adoptées et M. le président félicite le rapporteur pour son beau et riche travail.

Après la pause réglementaire de mi-séance, M. Rérat, instituteur à Asuel, donne lecture de la critique du plan d'études d'histoire naturelle préparé en collaboration avec M. C. Fleury de Miécourt.

Nous ne parlerons pas de la critique ni de ses conclusions aujourd'hui, car l'assemblée leur fit l'honneur d'une publication dans « L'École Bernoise ». Disons simplement à titre de curiosité que les rapporteurs demandent un remaniement complet du plan d'études.

« Le Jura s'affirme en s'opposant. » D'accord pour la séance officielle qui permet de bousculer deux plans apparemment bien conçus.

M. Bourquin, professeur, nous expliqua les raisons pour lesquelles il s'était abstenu d'établir lui-même un plan d'études d'histoire naturelle, et apporta une bonne lumière dans la discussion en disant qu'il fallait respecter la personnalité du maître. Ses avis et conseils furent salués avec enthousiasme.

Mais l'heure était avancée. Il fallut songer au banquet servi à l'Hôtel de la Cigogne. Contre l'heure du dîner, le Jurassien ne manifeste pas d'opposition sérieuse. Il ne s'affirme pas en s'opposant.

On se rendit donc dans une vaste salle superbement décorée en notre honneur et l'après-midi fut bien remplie.

Au cours du banquet, présidé par M. Paul Moine de Porrentruy, on entendit des productions intéressantes et plusieurs discours.

M. Champion, de Delémont, nous parla du cours de perfectionnement de fin septembre à Berne et du congrès des instituteurs bernois, le 1^{er} octobre.

M. Spechbach, maire de Miécourt, par des saillies spirituelles nous dit la joie qu'il éprouvait de saluer les membres du corps enseignant ajoulot. Au nom de la population, il nous offrit gracieusement le verre de l'amitié. Que M. Spechbach trouve ici l'expression de notre sincère reconnaissance.

M. Montavon demande la parole pour attirer l'attention des collègues sur un sujet administratif de première importance: Rapport de M. Bieri sur la Caisse des instituteurs bernois. Il prétend qu'un sort injuste est fait à l'institutrice mariée.

On reviendra sur le sujet plus tard!

M. Fridelance nous raconte quelques-uns de ses souvenirs de pédagogue. Sur un ton teinté de tristesse, il semble regretter le temps disparu. Et pourtant, la vie de l'instituteur n'était pas facile autrefois!

Mais néanmoins, déclare M. Fridelance, on travaillait avec acharnement à l'école. Le vieux maître rap-

pela qu'il pratiqua l'enseignement à Miécourt dans sa jeunesse. — C'est ici que je me suis marié, dit-il, c'est ici que j'ai vécu, c'est ici que j'ai souffert... M. Fridelance remercie de l'invitation au nom de ses collègues Métille, Jobin, Poupon et Lachat, retraités.

M. Ariste Piquerez, de St-Ursanne, fait courir dans la salle une minute émouvante quand il présenta ses remerciements à notre Société pour l'appui qu'elle lui a donné au cours de ses terribles épreuves. Les larmes aux yeux, notre pauvre collègue remercie aussi les instituteurs qui furent pressentis pour occuper son poste et qui refusèrent.

Des productions de M. Moine, major de table, de M^{me} Montavon, de M^{me} Fleury, de M. Christe, de M. Beuchat complétèrent agréablement le fin banquet.

Le synode de Miécourt fut des mieux réussis et laissera aux participants un bon souvenir. C. Fleury.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Section des Franches-Montagnes. Nous rappelons le synode de samedi prochain, 20 août, au Noirmont. Pour les détails, voir aux « Convocations » du dernier numéro.

Cours de perfectionnement. Notre dernier numéro, partie allemande, a publié l'invitation et le programme général du cours de Berne. Voici le programme spécial détaillé pour les participants de langue française, tel qu'il nous est communiqué par M. le président de la commission officielle pour les cours de perfectionnement:

Vendredi, 30 septembre (les locaux seront désignés à temps): 8¼ à 9 et 9¼ à 10 h.: *Influence de Pestalozzi sur le mouvement pédagogique actuel*; M. Albert Malche, directeur de l'enseignement primaire, Genève. 10¼ à 11 et 11¼ à 12 h.: *Les idées pédagogiques d'Alexandre Vinet*; M. Philippe Bridel, professeur, Lausanne. 14¼ à 15 h.: *La femme dans l'éducation de la femme*; M^{lle} Rose Rigaud, professeur, Neuchâtel. 15¼ à 16 et 16¼ à 17 h.: *Les Alpes et la Méditerranée*, avec projections; M. Paul Girardin, professeur, Fribourg.

Samedi, 1^{er} octobre: 8¼ à 9 et 9¼ à 10 h.: *La gloire de Victor Hugo*; M. Alfr. Lombard, professeur, Neuchâtel. 10¼ à 11 et 11¼ à 12 h.: *Les grands principes de l'art d'enseigner* ou bien: *L'enfant difficile*; M. Pierre Bovet, directeur de l'Institut J.-J. Rousseau, Genève. 15¼ h.: *Assemblée générale*.

Chaque membre du corps enseignant recevra prochainement tous les renseignements nécessaires.

Groupe jurassien des Amis de l'Institut Rousseau. Le comité prie tous les collègues s'intéressant à l'Institut et désirant contribuer à son développement de bien vouloir verser directement leur cotisation pour 1927 — fr. 3 — au caissier, M. le Dr Waldvogel, Neuveville, compte de chèques n° IV 1013.

Les membres du groupe sont priés d'en faire de même, pour éviter l'envoi onéreux et compliqué de remboursements.

PENSÉE DE PESTALOZZI.

Je me demande ce qu'était réellement le but de ma vie, l'œuvre qui s'était emparée de moi, si bien que je ne trouvais aucun repos lorsque je ne la poursuivais pas. Et une voix intérieure me dit que c'était le besoin d'affranchir l'humanité de la domination sensuelle de sa nature animale, de l'élever au-dessus de la vue de ce monde, de l'élever à une vue claire et divine de l'essence spirituelle de notre être.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1927 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
für Primarlehrer Fr. 10. —
für Primarlehrerinnen » 20. —
2. *Uebrige Sektionen:*
für Primarlehrer Fr. 5. —
für Primarlehrerinnen » 9. —

Die Beiträge sind bis *Ende September 1927* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Sommersemester 1927 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 25. — (Fr. 23. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Sommersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12.50. Dazu kommt der Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2. —. Die Mitglieder haben also pro Sommersemester Fr. 14.50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende September 1927 an den Zentralkassier, Herrn Sek.-Lehrer Berger, Biglen, einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'été 1927. Ce sont les montants suivants:

- 1° *Sections de Berne et de Bienne:*
pour maîtres primaires fr. 10. —
pour maîtresses primaires » 20. —
- 2° *Autres sections:*
pour maîtres primaires fr. 5. —
pour maîtresses primaires » 9. —

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 30 septembre 1927*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'été 1927. D'après la décision de l'assemblée des délégués la cotisation annuelle se monte à fr. 25. — (fr. 23. — pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12.50 pour le premier semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2. — à la Société suisse des Instituteurs et à la « Romande ». Les membres ont donc à verser fr. 14.50 pour le premier semestre 1927.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'au 30 septembre au caissier central, M. Berger, prof. à Biglen.

Le Secrétariat du B. L. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Rüschelen	VII	Mittelklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 5	10. Sept.
Rüegsbach, Gmde. Rüegsau	VI	Oberklasse	>	> >	4, 5, 12	8. >
Ostermundigen	V	Eine Lehrstelle für eine Lehrerin	>	> >	4, 6, 12	8. >
Hindelbank	VI	Klasse III	>	> >	2, 6	10. >
Mittelschule						
Bern, städtische Mädchenschule		Die Stelle des Vorstehers und zugleich Lehrers an der Handelsschule		nach Regl.	3	10. Sept.
> > >		Eine Lehrstelle für Französisch am Seminar und an der Fortbildungsschule		>	3	10. >
> > >		Eine Lehrstelle für 2 Stunden Chorgesang an der Handelsschule		>	4	10. >
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian-Steinweg
Pianos
und **Flügel**
gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern



Puppenmütterchen.

*Die Puppenmütterchen, wie man hier schaut,
haben ein duftendes Tränklein gebraut;
das wird nun dem Puppchen, dem Teddybär
schmecken, als ob es weiss Gott was wär.
Ich aber denke mir, mit Vergunst,
die Puppenkinderchen warten umsonst.
Die beiden Mütterchen listig und klein
trinken das Tränklein sicher allein;
denn „VIRGO“ gehörte schon stets zu den feinen
Lieblingstränklein der lieben Kleinen.*

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

EGLISANA

Wo Eglisana auf dem Tisch,
Gesundheit stets zu Gast ist!

Versuchen Sie es! 215

**Hess
Bier**

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Frauchiger
Berne

301 23, Aarberggasse

**Interlaken Restaurant
Adlerhalle**

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Reich-
haltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. 134

Auch in Hochsaison willkommen.

Telephon 322. Besitzer: **Ad. Kurzen**, Lehrers sel.

**Solothurn Restaurant
Schützenmatt**

Schöne Säle für Schulen,
Vereine und Gesellschaften. Grosse Gartenwirtschaft. 143

Höflich empfiehlt sich **H. Probst-Häni**, Telephon 85.

Kandersteg & Goppenstein
Lötschberg-Linie (Lötschental)

Bahnhof-Bufferets

empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weitem
Publikum bestens. Passende Lokale auch während der
Hochsaison. Selbstgeführte Küche, Jahresbetrieb. Spezial-
Abkommen. 206 **E. Brechtbühl-Stoller.**

**Arbeitsprinzip- und
Kartonnagekurs-
Materialien** 302

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

Heidelbeeren Ia. süsse, frische
zu Fr. 1.- per Kilo

Salami Ia. aus Mailand zu
Fr. 7.20 per kg 248

Marie Tenchio, Lehrerin
Roveredo (Graubünden).

„Kiesener“

auf Ausflügen und Daheim in der
Familie. Mit bester Empfehlung
148 **Mosteret Kiesen.**

Notenkopien 324

liefert prompt, sauber, billig
Frau Lehrer Fischer, Schafisheim.

Verkauf :: Miete :: Teilzahlung

Vertreter von:

Burger & Jacobi, Sabel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Blüthner, Thürmer, Wohlfahrt, Späthe
Stimmungen und Reparaturen

16

PPPPÉ IANOS

BERN, KRAMGASSE 54

Pension Irene, Locarno

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgef. Haus mit vorzügl. Verpflegung. Referenzen. 287 Inh.: Frau L. Stucki.

Die Möbelfabrik Worb E. SCHWALLER

empfehl. ihre bestbekanntesten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

251

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge

stehen der verehrl. Lehrerschaft gratis zur Verfügung bei
Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B) Basel

Ein Lehrer schreibt uns: «Ich darf Sie der vollsten Zustimmung der Schulbehörde versichern, welche sich lobend über die künstlerisch schönen und daher für die Schule ganz besonders passenden Heftumschläge ausspricht.» 67

Schöner Ferienaufenthalt

für Erholungsbedürftige auf sonniger Jurahöhe 1100 m über Meer, sehr schöne Nah- und Fernsicht. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 5.— (Kinder unter 8 Jahren Fr. 2.— bis 3.—. Rechtzeitige Anmeldung erbeten an Familie **Egli-Stettler, Brunnersberg, Balsthal.** 317

Flüelen Hotel St. Gotthard

Telephon 146

Freundl. Zimmer; prima Küche.
Billigste Preise für Schulen u.

Vereine, bei anerkannt bester und prompter Bedienung.
170 Es empfiehlt sich höflichst **Karl Huser.**

Qualitätsmarke Piano-Petersen Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten. 345

Mit
Prothos
Schuhen
wird das Gehen
zur Freude!



Verlangen Sie Prospekt

Reichhaltige 297

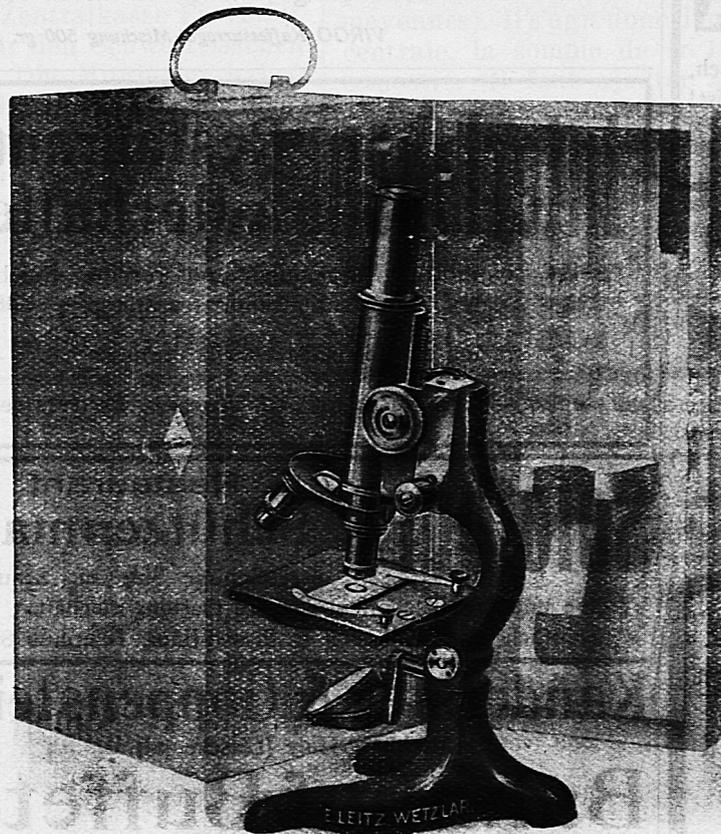
Auswahl

in neuen Modellen in
bequemer Form

Gebrüder

Georges & Cie.

Marktgasse 42, Bern



LEITZ- Schul- mikroskope

Stativ VII F:

Fuss mit Kippung,
2 facher Revolver,
Achromate 3 und 7
Okulare 5× und 10×
Vergrößerung
51-625 fach

Preis in poliertem
verschliessbarem
Schrank

Fr. 240.—

Prospekte, Aus-
wahlsendungen
durch die Ver-
treter der Firma
Leitz

E. F. Büchi Söhne

Opt. Werkstätte
BERN, Spitalgasse 18